

Mount Kenya: Bergtour mit Bike

Hakuna Matata – kein Problem!

Mountainbiker haben bisweilen recht exotische Visionen. *bikesport*-Autor Günter Kast verwirklichte mit drei Abenteurern seinen Traum von der Traverse des Mount Kenya, des zweithöchsten Bergmassivs in Afrika. Ein Trip so packend wie der Kontinent selbst.

Fotos: GÜNTER KAST, SANDRA URBANIAK



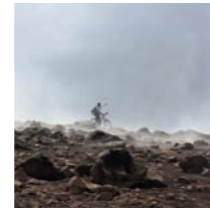
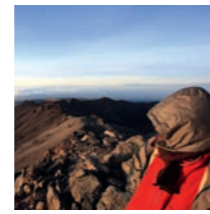
Das war jetzt keine so gute Idee. Simon fliegt in hohem Bogen über den Lenker und stürzt genau auf seinen Unterarm. So etwas sollte man eigentlich vermeiden – besonders in Afrika. Denn die „Flying Doctors“, die in Kenia die medizinische Versorgung im Busch managen, wollen Cash sehen, bevor sie einen Verletzten versorgen ... vorausgesetzt, es ist überhaupt möglich, Hilfe zu holen.

Simon ist eh schon leicht angeschlagen. In Costa Rica hatte er sich ein Tropengeschwür eingefangen, und sein angebrochener Mittelfuß müsste seit langem operiert werden. Für jeden anderen wären das genug Gründe gewesen, die Tour abzusa-gen oder spätestens jetzt abubrechen. Doch Bikeguide Simon ist ein „Crazy Canuck“, ein verrückter Kanadier, extrahart im Nehmen. Er schüttelt sich den Staub aus den Klamotten und steigt wieder auf. Er wollte unbedingt an den Mount Kenya, den er bereits mehrmals mit dem Bike befahren hat. Er liebt diesen 5000 Meter hohen, erloschenen Vulkan: die atemberaubende Kulisse mit den exotischen Riesenpflanzen, die tief eingeschnittenen Täler, die vergletscherte Gipfelregion.

Lust auf Abenteuer

Abenteuer Afrika! Wer hier ernsthaft stürzt, den erreichen nur die Flying Doctors ... wenn die Geier nicht schneller sind.

Die Mischung aus Vorfreude und mulmigem Gefühl, abgeschmeckt mit einem kräftigen Schuss Adrenalin, ergibt einen süchtig machenden Cocktail. So läuft es auch diesmal: Waren wir während der Anfahrt zum Eingang des Parks noch etwas



Die Götter müssen verrückt sein: Am Mount Kenya liegen die unterschiedlichsten Landschaften ganz nah beieinander.

nervös gewesen, genießen wir nun das Gefühl, genau dort zu biken, wo es sonst fast niemand tut. Der Weg ist überraschend trocken und komplett fahrbar. In den Bäumen kreischen Affen, und auf dem lehmigen, roten Boden liegt frischer, noch dampfender Elefantendung. Es riecht nach Afrika und wilden Tieren. Allzu lange kann es nicht her sein, dass die Dickhäuter hier vorbeigezogen sind. Am ersten Zeltcamp nahe der Old-Moses-Hütte erzählt Simon dann noch, dass im Mount Kenya Nationalpark Löwen, Hyänen und Leoparden schon in Höhen von 4000 Metern gesichtet wurden. Das Judimer-Camp liegt gerade einmal 3300 Meter hoch.

Der Hauptgrund für den fast panikartigen Rückzug ins Zelt und in den Schlafsack ist jedoch nicht etwa Angst vor den Raubtieren, sondern die Kälte. Sobald die Sonne untergeht, vergisst man sehr schnell, dass sich der Mount Kenya im tropischen Afrika auf Höhe des Äquators befindet. Am nächsten Morgen sind Zeltwände und Bikes mit Rauhref überzogen, die Luft ist klar. Was für ein privilegierter Frühstücksplatz in der Morgensonne: Erstmals sind die beiden schneebedeckten Hauptgipfel des Massivs, Nelion und Batian, zu sehen. Doch sie scheinen immer noch unendlich weit weg. Grund genug, sich in den Sattel zu schwingen ... um bald wieder abzusteigen. Der Karrenweg von gestern ist zu einem steilen, matschigen Singletrail geworden, gespickt mit großen Felsen, von Moosballen überwuchert.

Bleichgesichter auf komischen Rädern

Nur drei Stunden nach dem Aufbruch hüllt dichter Nebel wieder alles ein. Die Träger, die große Körbe mit Campingausrüstung und Essen schleppen, sind in ihren für Kälte und Nässe untauglichen Kleidern nur noch schemenhaft zu erkennen. „Hakuna matata“ sagen sie nur: no problem, kein Problem. Dazu lachen sie. Sie lachen eigentlich immer. Vielleicht, weil sie für sieben Tage einen für kenianische Verhältnisse sehr gut



Eine urzeitliche Szenerie – der Lagerplatz auf fast 4000 Meter Höhe



> MOUNT KENYA KOMPAKT

ANREISE/EINREISE

Am besten Nonstop-Flug von Frankfurt nach Mombasa (Bikettransport bei Condor gegen fairen Aufpreis). Anschlussflug von Mombasa nach Nairobi, mit der Option, nach der Tour am Indischen Ozean ein paar Tage zu relaxen.
www.condor.de; Günstige Inlandsflüge:
www.kenya-airways.com

Visum: Erhält man bei der Einreise (50 US-Dollar, Voraussetzung: mindestens noch sechs Monate gültiger Reisepass)



BESTE REISEZEIT/ KLIMA

Man sollte eine Traverse des Mount Kenya nur in den halbwegs trockenen Monaten August bis Oktober sowie Januar und Februar planen. Morgens ist es dann meist klar, während des Tages ziehen Wolken und Nebel auf, nachmittags kann es auch regnen und in höheren Lagen schneien. Am Fuß des Berges ist das Klima subtropisch, in der Höhe wird es empfindlich kalt. Minus zehn Grad sind nachts durchaus normal. An der Küste tropisches Klima mit Tagestemperaturen jenseits der 30-Grad-Marke.

CHARAKTER DER TOUR

Eine Traverse des Mount Kenya mit dem Mountainbike (hinauf auf der Sirimono-Route, hinab auf der Chogoria-Route) ist eine anstrengende Bike&Hike-Tour und nichts für Anfänger. Man muss bereit sein, das Bike auch über längere Strecken zu schieben und zu tragen.

Bei dem 50-Kilometer-Downhill hat nur Spaß, wer auf sehr schwierigen Trails sicher unterwegs ist. Eine gewisse Leidenschaft und Kälteresistenz sind erforderlich. Die Temperaturunterschiede sind extrem, in den Hochlagen (bis 5000 Meter) kann es zu Höhenkrankheitssymptomen kommen. Wichtig ist deshalb ausreichend Zeit für die Akklimatisierung. Höchster Punkt der Tour ist der 4985 Meter hohe Point Lenana. Die beiden knapp 5200 Meter hohen Hauptgipfel des Mount Kenya, Nelion und Batian, bleiben Kletterern vorbehalten (mindestens vierter Schwierigkeitsgrad).

GUIDING/ORGANISATION

Der Kanadier Simon Coward war bereits 13 Mal am Mount Kenya, davon sechs Mal mit dem Bike. Er kennt sämtliche Routen und weiß, welche für Bikes geeignet sind. Er führt die wichtigsten Ersatzteile mit und kann viele Reparaturen selbst ausführen. Sein Träger-Team ist eingespielt, zuverlässig, kocht

Wasser penibel ab und bereitet auch unter widrigen Umständen abwechslungsreiche Menüs zu. Simon arbeitet dabei in Kenia mit Savage Wilderness Safaris (www.whitewaterkenya.com) zusammen.

Kontakt: *Aquabatics/Adventure Trippin Travel, Canada, Simon and Nikki Coward, www.aquabatics.com, simon.coward@adventuretrippin.com*

Tel. +1/877/440 92 83 oder +1/403/288 92 83

MEDIEN/KARTEN

Holger Feist (Hg.): Vom Everest zur Atacama – Extremtouren mit dem Mountainbike, *Delius Klasing Verlag, Bielefeld, 2007*

Hartmut Fiebig: Kenia, Reise Know-How Verlag, Bielefeld, 2010

Landkarte Kenia, Maßstab 1: 950.000, *Reise Know-How Verlag, Bielefeld, 2010*

Dietmar Marburger: Kenia: Mount Kenya, *Conrad Stein Verlag, 2007*

50 Kilometer und 3000 Höhenmeter – ein Downhill der Superlative, technisch immer am Limit.

bezahlten Job ergattert haben. Vielleicht aber auch, weil sich da vier Bleichgesichter mit komischen Fahrrädern, die nicht einmal eine vernünftige Rücktrittbremse haben, den Berg hinaufquälen. Mountainbikes scheinen ihnen nicht ganz geheuer zu sein. Nicht einmal eine Proberunde wollen sie drehen.

Für die jetzt immer länger werdenden Schiebe- und Tragepassagen entschädigen die üppigen Senecien und Lobelien, die hier, auf fast 4000 Metern Höhe, richtige Wälder bilden. Die urzeitlich anmutenden Pflanzen, die nur in den Tropen in großer Höhe vorkommen, flankieren den Weg zum idyllischen Lagerplatz im Liki North Valley, wo die Zelte bereits als bunte Farbtupfer auszumachen sind. Durch diese Jurassic-Park-Landschaft zu cruisen, ist Bikespaß pur und lässt auch Simon seine Verletzungen vergessen: „Hey Man, ich glaube, hier biegt gleich ein Dinosaurier um die Ecke“, ruft er lachend.

3000 Höhenmeter Downhill

Am nächsten Tag geht das so weiter. Steile Schiebepassagen wechseln sich ab mit technisch anspruchsvollen, epischen Trails durch die exotische Botanik. Alle haben sich inzwischen

an die große Höhe und das extreme Klima gewöhnt: minus zehn Grad beim Aufstehen, 30 Grad plus, sobald nach dem Frühstück die Sonne um die Bergspitzen linst. Doch das härteste Stück Arbeit steht erst noch bevor: Vom Shipton's Camp auf 4200 Metern Höhe müssen die Bikes zum nochmals 450 Meter höheren Simba-Pass geschoben und getragen werden. Der Plan: Die Bikes dort oben zwischen Felsen und abgestorbenen Senecien verstecken, um zu Fuß wieder zum Shipton's Camp abzusteigen. Von dort am nächsten Morgen um drei Uhr zum Gipfel aufbrechen, rechtzeitig zum Sonnenaufgang oben ankommen und dann auf anderer Route zum Simba-Pass absteigen, um dort die Bikes abzuholen und einen Downhill der besonderen Art zu beginnen: 3000 Höhenmeter, 50 Kilometer lang, kaum Gegenanstiege, technisch immer am Limit.

Teilweise fühlt man sich am Mount Kenya wie in der Urzeit. Wären da nicht die High-Tech Bikes unterm Hintern.



Gipfeltag: Mit Stirnlampen geht es mit Guide Frederic vom Stamm der Kikuyu in stockfinsterner und eiskalter Nacht los zum Simba-Pass. Dort angekommen, wärmt uns die Sonne, und der Blick schweift hinaus in die unendlichen Weiten der afrikanischen Savanne. Wir bauen die Bikes zusammen, voller Vorfreude auf den Mega-Downhill auf der Chogoria-Route, der landschaftlich schönsten am Mount Kenya. Das Gefühl, in die Dreharbeiten zu einer „Herr-der-Ringe-Verfilmung“ geraten zu sein, verstärkt sich noch mehr beim kurzen Ausflug zur „Temple“ genannten Felsnase bei den idyllisch gelegenen Seen rund um die Mintos-Hütte. Von dem überhängenden Logenplatz blickt man in die 300 Meter tiefer gelegene Gorges-Schlucht. Jetzt bloß nicht von den Pedalen rutschen!

Ein Trail wie eine Kriegserklärung

Allzu viel Zeit bleibt ohnehin nicht, diesen Ort zu genießen. Es warten noch immer 1400 Höhenmeter Downhill. Der Trail kommt einer Kriegserklärung an Mensch und Maschine gleich. Erst weiter unten wird der Trail flowiger, die Vegetation grüner. Trotz der tollen Landschaft beherrscht mittlerweile die Aussicht auf eine warme Dusche und einen Abend am Kaminfeuer in der einfachen Lodge am Parkeingang das Denken. Am späten Nachmittag, mehr als 13 Stunden nach dem nächtlichen Aufbruch am Shipton's Camp, steigt auf der grünen Wiese vor den Holzhütten eine impro-

visierte Party. Vier verdreckte, glückliche Gestalten teilen sich eine Whiskeyflasche. Schon bald verschwimmt der Hinweis auf der Holztafel vor den Hütten – „Achtung, gefährliche Tiere bei Nacht!“ – zu einem kunterbunten Buchstabensalat.

Der letzte Tag bringt neben Kopfschmerzen noch einmal 20 Kilometer Sinkflug: vorbei an üppigen Bambuswäldern, in denen Colobus-Affen mit ihren wie Zuckerwatte glänzenden, weißen Schwänzen herumturnen. Die Luft ist stickig-heiß, die tiefen Furchen in der ausgewaschenen Piste fordern noch ein letztes Mal volle Konzentration von allen Fahrern. Ganz am Ende der Tour, kurz bevor die Asphaltstraße beginnt, geht es Simon richtig schlecht. Er muss auf dem schnellsten Weg mit dem Land Rover ins Hospital nach Nairobi. Am nächsten

Abend meldet er sich per SMS: „Wir sind Helden! War 'ne echt fette Blutvergiftung. Hätte schief gehen können. Der Doc hat mir am Ende ein richtig großes Stück Gammelfleisch aus dem Arm geschnitten.“ Jetzt gehe es ihm aber schon viel besser, er denke bereits wieder an neue Abenteuer. Hakuna matata – kein Problem!



Extra Tour

SINGLETRAIL-SAFARI

Ein besonderes Erlebnis ist es, in Kenia mit dem Bike auf Safari zu gehen. Wer denkt, dass das nur etwas für Rentner ist, sollte sich mal die Website von Jamie Christian und Kerry Glenn anschauen. Die beiden bieten auf dem Laikipia-Plateau nordwestlich des Mount Kenya mehrtägige Bikesafaris an, bei denen fast ausschließlich auf Singletrails gefahren wird. Geschlafen wird in Zelten in mobilen Camps. Das Gepäck transportieren Kamele, die von Samburu-Kriegern begleitet werden. Tagsüber sieht man Elefanten, Zebras, Antilopen und andere Wildtiere, nachts brüllen Leoparden und heulen Hyänen in der Nähe der Zelte.

Kontakt: www.karisia.com,
 Tel. +254/2020/644 34 oder
 00254 7218 36792